

«Haben ein Familienmitglied verloren»

Unfall im Pferderennen Vollblut-Wallach Candalex brach sich im Jagdrennen in Dielsdorf ein Bein und musste eingeschläfert werden. Mitbesitzer Markus Monstein erklärt, warum es keine andere Möglichkeit gab.

Marisa Kuny

Markus Monstein, Sie haben am Sonntag an den Pferderennen in Dielsdorf Ihren achtjährigen Wallach Candalex verloren. Wie geht es Ihnen?

Da hat sich seither nicht viel verändert. Wir sind alle noch geschockt und wahnsinnig traurig. Wir haben keinen Mitmenschen verloren, das ist uns bewusst, aber ein Lebewesen, das zur Familie gehörte. Ich bin in der Nacht danach immer wieder erwacht, nur um festzustellen, dass das Geschehene kein Albtraum, sondern schmerzliche Realität ist. «Alex» war ein besonderes Pferd, eine Persönlichkeit. Liebenswert, bildschön, ein Champion.

Was genau ist passiert?

Das Ziel war weniger als eine Runde entfernt, als sich Candalex im Erlen-Bogen in vollem Galopp ohne Fremdeinwirkung das rechte Vorderbein brach. Gerutscht ist er wegen der Verletzung und nicht umgekehrt. Wir können uns diesen Unfall nicht erklären, er kam aus heiterem Himmel. Es gab leider keine Chance für Candalex. Wir hätten alles getan, um ihn zu retten.

War sofort klar, dass das Pferd eingeschläfert werden muss?

Leider ja. Sein Röhrlbein vorn rechts war vollkommen zertrümmert. Einfache Brüche mit einer Schraube zu fixieren, das geht auch bei Pferden. Aber komplizierte Frakturen lassen sich nicht flicken. Man muss sich immer vor Augen halten, dass ein Pferd rund 500 Kilo wiegt und die Knochen der Gliedmassen im Verhältnis zum Körpergewicht deutlich dünner sind als beim Menschen.

Sie hatten also keine Alternative?

Pferde sind Bewegungs- und Fluchttiere, aber je nach Verletzung der Beine müssen sie zur Heilung nach einer Operation zuerst in einem Gestell aufgehängt werden und anschliessend monatelang Boxenruhe erdulden. Im Fall von Candalex war es leider so, dass er aufgrund der Schwere der Verletzung keine Chance mehr hatte. Hätte es eine Möglichkeit gegeben, ihn am Leben zu halten, wir hätten sie für ihn genutzt. Aber das kann Professor Fürst besser erklären. Er ist Direktor der Klinik für Pferde-



Markus Monstein aus Niederhasli (l.) gratuliert Candalex und Jockey Jürg Langmeier an den Pferderennen 2021 in Maienfeld zum Sieg. Foto: PD

dechirurgie am Tierspital Zürich und hat sich mit unserem Fall befasst (siehe Kasten).

Sie waren während des Jagdrennens, in dem der Unfall geschah, als Speaker auf der Tribüne und mussten kommentieren. Eine schwierige Situation.

Ich weiss selbst nicht mehr, wie ich das gemeistert habe. Ich habe

nur noch funktioniert. Mir war augenblicklich klar, wie schlimm es ist. Pferd und Reiter sind gestürzt, Candalex hat sich zwar sofort wieder aufgerappelt. Doch die Tierambulanz hat ihn dann weggeführt.

Wie hat der Jockey den Unfall überstanden?

Körperlich hat er zum Glück nichts Ernsthaftes davongetra-

gen, es tut ihm einfach alles weh vom Sturz. Aber emotional leidet er. Er hat Candalex jeden Tag geritten. Er war ein Freund für ihn.

Im Rennsport heisst es, solche Unfälle seien selten. Was bedeutet das in Zahlen?

Im Jahr 2021 haben in der Schweiz gemäss Angaben des Schweizer Pferderennsportverbandes 214 Rennen mit über

2500 Pferde stattgefunden, und es gab einen einzigen Unfall mit fatalen Folgen. Das ist einer zu viel. Aber es ist definitiv nicht so, dass so ein Unglück alle paar Wochen passieren würde.

Können Sie nachvollziehen, dass in solchen Momenten die Kritik an Pferderennen vonseiten des Tierschutzes wieder aufflammt?

Dass nach einem solchen Unfall Kritik laut wird, ist verständlich. Doch es ist stets wichtig, die Fakten zu kennen. Bei Candalex ist völlig unklar, weshalb der Unfall geschah. Auch auf normalen Ausritten oder auf der Weide kann ein solches Unglück passieren. Rennpferde werden wie Leistungssportler behandelt. Sie werden gut umsorgt und bekommen alle erdenkliche Pflege, um Verletzungen vorzubeugen. Trotz teils unterschiedlicher Auffassungen finde ich es wichtig, mit den Tierschutzorganisationen im Dialog zu bleiben. Das tun die Verbandsspitzen im Schweizer Pferderennsport regelmässig.

Das sagt der Professor für Pferdechirurgie zum Fall Candalex

Professor Anton Fürst arbeitet seit drei Jahrzehnten in der Pferdechirurgie, seit 2011 ist er Direktor der zugehörigen Klinik an der Uni Zürich. Eine so gravierende Verletzung wie jene von Candalex habe er schon lange nicht mehr gesehen, sagt er. Selbst war Anton Fürst in Dielsdorf nicht vor Ort. Der Wallach wurde aber noch am Sonntagabend zur Obduktion zu ihm ins Tierspital gebracht. Für ihn steht ausser Frage: «Es gab keine andere Möglichkeit, als Candalex nach dem Unfall einzuschläfern.» Nicht jeder Beinbruch bedeutet für

ein Pferd zwangsläufig das Todesurteil. Fürst erklärt es so: «Es gibt einfache Frakturen, die sehr gute Chancen auf Heilung haben. Dann welche, mit denen ein Pferd zwar weiterhin leben, aber nicht mehr geritten werden kann. Und schliesslich sind da die Brüche mit sehr schlechter Prognose.» In die letzte Kategorie gehört die Verletzung von Candalex. Komplikationen wie Infekte oder «Hufrehe» – das ist eine Entzündung der Lederhaut, die zum Absterben des Hufs führen kann – sind in diesem Fall häufig. Fürst führt das Beispiel

von Barbaro an. Der dreijährige Hengst erlangte 2006 in den USA traurige Berühmtheit, als er nach einem dreifachen Beinbruch einer mehrstündigen Operation unterzogen wurde, Monate später dann aber trotzdem eingeschläfert werden musste. Der Bruch von Candalex sei ähnlich, tendenziell sogar noch schlimmer als jener von Barbaro, sagt Anton Fürst und stellt klar: «Ich hätte dieses Pferd auch für eine Million Franken nicht operiert. Candalex hätte kein schmerzfreies Leben mehr führen können.» (mak)

Anlässe

Americana-Musik im Café Rorboz

Rorbas Am Sonntag, 15. Mai, um 19 Uhr spielt im Café Rorboz in Rorbas Old Salt Musik der Stilrichtung Americana, die aus Louisiana stammt mit seinen französischen Einwanderern, den Kreolen und dem afroamerikanischen Erbe. Im Zentrum von Old Salt steht Dan Wall mit seiner kräftigen Stimme und dem typischen Instrumentarium Banjo, Violine und Blues Harp. Das Team des Café Rorboz wird vor dem Konzert amerikanische Spezialitäten bereithalten. (red)

Mehr Informationen auf www.kultur-rorboz.ch

Spektakulärer Unfall im Neeracherried

Ein Verletzter Nach einem Zusammenstoss überschlug sich das Auto eines 29-jährigen.

Einmal mehr kam es im Neeracherried bei der Einmündung der Wehntalerstrasse in die Neeracherstrasse zu einer heftigen Kollision. Dabei überschlug sich das Auto des fehlbaren Lenkers. Wie die betroffene 27-jährige Lenkerin des zweiten Wagens der Polizei und dieser Zeitung den Unfall schilderte, war sie am Montagabend gegen 17 Uhr mit dem Auto – und der kleinen Tochter im Kindersitz angeschnallt – von Bülach kommend durchs Neeracherried in Richtung Dielsdorf gefahren. Völlig überraschend fuhr der 29-jährige Lenker des



Der Unfall ging einigermaßen glimpflich aus. Foto: Werner Bucher

Kleinwagens aus der nicht vortrittsberechtigten Wehntalerstrasse heraus, und es kam zu einem heftigen Zusammenstoss. Dabei wurde der Wagen an die erhöhte Abgrenzung des Verkehrsteilers gedrückt und überschlug sich. Der Mann wurde leicht verletzt. Die Mutter und ihr Kleinkind kamen mit dem Schrecken davon. Unbegreiflich für die Frau war es, dass kurz nach dem Unfall zahlreiche Automobilisten, ohne Hilfe zu leisten, einfach vorbeifuhren. Der Unfall an der neuralgischen Stelle verursachte einen weitläufigen Stau. (wbr)

Zugespielt

Um 4 Uhr morgens zum Flughafen

Ich bin mir sicher: Jede Person, die fliegt, hat eine Partnerin, einen Schwager oder einen Kumpel, der es drauf ankommen lässt: 40 Minuten vor Abflug am Flughafen sein? «Du hast ja nur Handgepäck.» – «Schon, aber die Sicherheits...» – «Papperlapapp. Ist Sonntag, keine Geschäftsreisende. Reicht locker.» – «Zwei Stunden, sagt mein Vater, der selber Linienpilot war. Minimum.» – «Sagen sie nur, damit du da was einkaufst.» – «Und wenn ich nichts kaufe?» – «Klappe jetzt! Lass mich schlafen!»

Ich gehöre einfach zu der Sorte Passagiere, die nicht schon zu Beginn einer Ferienreise ihre Nerven überstrapazieren wollen. Um Ostern erst hat der Flughafen Zürich sogar geraten: «Komm drei Stunden vor Abflug.» Je nach Destination müssen Corona-Dokumente geprüft und Prozedere vorgenommen werden. Kann alles dauern. Muss nicht, kann. Drei Stunden? «Kein Problem», schreibt der Flughafen, man sei ja gut mit ÖV erschlossen, «auch mit dem Frühzug um 4.33 Uhr». Für Oerlikon vielleicht. Aber Stadel Zentrum? Mein Flug nach London nächste Woche hat Abflugzeit 7.10 Uhr. Demnach müsste ich 4.10 Uhr vor Ort sein. Toll. Der früheste Bus ab Stadel fährt um 4.46 Uhr ab – und braucht 44 Minuten. Damit schaff ich nicht einmal die 2-Stunden-Limite.

Drauf ankommen lassen? Rausfinden, was Parkgebühren für zwei Wochen kosten, will ich gar nicht erst. Der letzte Vorabendbus? Dann bin ich sieben Stunden vor Abflug da. Gähn. Doch dann kommt mir die rettende Idee: das Nachtnetz! Der Flug geht am Sonntag. Zwar ist der Flughafen selbst, wie könnt's auch anders sein, natürlich nicht wirklich ins Nachtnetz des ZVV integriert. Aber ab Hörli ginge um 4.02 Uhr der N54-Bus direkt nach Kloten Wilder Mann. Fussmarsch Stadel-Hörli? 40 Minuten? 35, wenn ich mich ranhalte?

Am Ende werde ich wohl doch das Velo nehmen. «Mit dem Rollkoffer? Wie denn?» Indem ich den Teleskopgriff ausfahre, am Gepäckträger befestige und dann am Sonntag in der Früh alle Dörfer bis Opfikon aufwecke. Hauptsache, ich kann entspannt in die Ferien fliegen.

Florian Schaar

ANZEIGE

Masslosen Vaterschaftsurlaub verhindern.

jetzt abstimmen!

NEIN
zum untauglichen
Zürcher Elternzeit-Gesetz

15. Mai 2022 | www.elternzeitgesetz-nein.ch